

Hier ein Artikel aus der aktuellen „WELT“ über Simone Lange:



Die Sahra Wagenknecht der SPD

Es gibt eine Frage, auf die weiß Simone Lange auf Anhieb keine Antwort. Bei der muss sie erst mal nachdenken: Wie also, lautet diese Frage, unterschiede sich die Politik einer von Ihnen geführten SPD eigentlich von der Politik der Linkspartei?

Grübelnde Miene. Das Lächeln, das diese sportliche, taffe, immer gut sortierte Frau sonst stets begleitet, verschwindet für einen Moment. Ein Schluck Tee. Stille.

Schließlich doch noch ein Verweis auf die SED-Vergangenheit der Linken. An diesem Punkt, sagt die Sozialdemokratin, hätte sie dann doch noch so einige Fragen. Ansonsten aber ist sich die 41-jährige, im thüringischen Rudolstadt geborene Flensburger Oberbürgermeisterin ihrer Sache sehr sicher.

Schluss mit Sanktionen gegen Russland

Simone Lange, seit gerade mal gut einem Jahr Oberhaupt der Stadt im hohen Norden, davor Abgeordnete im Kieler Landtag, gelernte Kriminalkommissarin, getrennt lebende Mutter zweier schulpflichtiger Töchter, will quasi aus dem kommunalen Stand Bundesvorsitzende der Sozialdemokraten werden. Am 22. April tritt sie auf dem SPD-Sonderparteitag in Wiesbaden gegen Andrea Nahles an.

Lange will ihre Partei auf einen neuen, ziemlich weit links liegenden Kurs führen. Schluss mit Hartz IV, Schluss mit dem Niedriglohnsektor, Schluss mit der Agenda 2010. Schluss mit den Sanktionen gegen Russland. Schluss mit allem, was die sozialdemokratische Seele in den vergangenen 15 Jahren so gequält hat.

Dazu: ein neues Grundsatzprogramm, das nicht nur Gerhard Schröders Agenda 2010 über den Haufen werfen soll, sondern das Godesberger Programm, die Öffnung der Sozialdemokraten zur bürgerlichen Mitte, gleich mit. Nur ein solcher Neuanfang samt einer Entschuldigung für die Hartz-IV-Gesetze, findet Lange, könne die SPD wieder „unterscheidbar“ machen als „Partei der sozial Benachteiligten“. Und dann „gewinnen wir auch wieder Wahlen“.

„Das muss man auch sportlich sehen“

Wer Simone Lange zuhört und dabei für einen Moment den Charme, das Werbende, Lockende ihres Auftritts ausblendet, auch den Pragmatismus, mit dem sie allzu grobe Worte gleich wieder ein wenig aufbügelt – wer also nur auf die Inhalte achtet, die sie in diesen Tagen unter die Genossen bringt, dem drängt sich wie von selbst der Vergleich mit Sahra Wa-

genknecht von der Linkspartei auf. Nur dass alles Nervende, Strenge, Verbissene der Bundestags-Linken komplett fehlt.

Es wird von Simone Lange durch Verbindlichkeit ersetzt, durch ein Lächeln, durch gewinnende Versöhnlichkeit. Oder, wie der ebenfalls in Flensburg lebende Grünen-Bundesvorsitzende Robert Habeck Auftreten und Aura seiner schleswig-holsteinischen Landsfrau beschreibt, durch „Furchtlosigkeit und Fröhlichkeit“. Eigenschaften, die die SPD, so Habeck zu dieser Zeitung, „gut gebrauchen“ könnte.

In der Führungsspitze der Sozialdemokratie sieht man das naturgemäß etwas anders. Aus Sicht des Willy-Brandt-Hauses, aus Sicht des durch Bundestagswahl-niederlage, Schulz-Drama und GroKo-Debatte erschütterten SPD-Bundesvorstands wohnt Langes Kandidatur

wenig Nützliches inne. Vielmehr stiftet das Auftreten der Außenseiterin neue Unruhe an einer gerade erst mühsam beruhigten innerparteilichen Front.

Basis gegen Establishment

Wir hier unten gegen die da oben, Parteibasis gegen Parteiestablishment, Programmwunsch gegen Regierungswirklichkeit: Dieser seit Schröders Kanzlerschaft stetig schwelende inner-sozialdemokratische Konflikt erhält durch die sich als klassischer Underdog gerierende Flensburgerin neue Nahrung. Und zwar just zu einem Zeitpunkt, zu dem die SPD-Führung sich vorgenommen hatte, endlich Festigkeit und Führungswillen zu demonstrieren.

Mit Andrea Nahles als Partei-Profi und Olaf Scholz als Regierungsprofi an der Spitze zurück zur Kanzler-Partei. Ein Selbstinszenierungsprofi, vielleicht auch nur Selbstinszenierungs-Naturtalent wie Simone Lange kommt da genau zum falschen Zeitpunkt.

In den Medien jedenfalls, nicht nur in den von ihr und ihrem kleinen, ehrenamtlich besetzten Unterstützer-Team sorgfältig bespielten sozialen Netzwerken, erhält die bis zur Bekanntgabe ihrer Kandidatur südlich der schleswig-holsteinischen Landesgrenzen weitgehend unbekann-te Flensburgerin zunehmend Aufmerksamkeit.

„Wir schauen in den Abgrund“

„In Spandau, im überfüllten Rathaussaal 202, wird eine Frau gefeiert, die eigentlich niemand kennt“, wundert sich der Berliner „Tagesspiegel“ über einen Auftritt Langes beim örtlichen SPD-Ortsverein. „Die Parteispitze redet von Erneuerung, die sportliche Ex-Polizistin verkörpert sie“, berichtet der Deutschlandfunk über einen Lange-Auftritt in Heidelberg. Und der „Nordkurier“ aus Neubrandenburg beschwert sich gar: „SPD torpediert Bewerbung von Außenseiterin“.

Während Lange basisorientiert durch möglichst viele Ortsvereine tourt, von **Friedland** nach Rheine, von Schwäbisch-Hall nach Neubrandenburg, und sich dort viel Beifall, Zustimmung und Mut abholt, müht sich der SPD-Vorstand ganz oben darum, diesen spürbar wachsenden Zuspruch ganz unten möglichst kleinzuhalten.

Zunächst, Mitte Februar, als Martin Schulz zurücktrat und die Parteispitze in Berlin erst Fraktionschefin Andrea Nahles, dann den Vizevorsitzenden Olaf Scholz als kommissarischen SPD-Chef nominierte, während Simone Lange in Flensburg wegen solcher Gutsherrenmanieren der Kragen platzte und sie spontan ihre Gegenkandidatur bekannt gab, hatte sich der Bundesvorstand noch arglos hinter den Formalitäten verschanzt.

Schweigegelübde in Sachen Lange

Es sei fraglich, hieß es aus dem Willy-Brandt-Haus, ob die Kandidatin überhaupt die für eine Bewerbung nötigen drei Kreisverbände hinter sich bringen könne. Im Übrigen unterstütze der Parteivorstand einhellig Andrea Nahles. Eine Vorstellung Langes in dem Führungsgremium

sei vorerst nicht erwünscht. Es reiche aus, wenn die Kommunalpolitikerin sich unmittelbar vor Beginn des Wiesbadener Parteitags bekannt mache.

Inzwischen, nachdem sich andere Kandidaten, die sich ebenfalls aus Ärger über den Vorstandsbeschluss gemeldet hatten, allesamt wieder zurückgezogen haben, wird Langes Bewerbung immerhin auf der Internetseite der SPD zum Parteitag erwähnt, aufgrund des Alphabets sogar vor dem ihrer Rivalin Andrea Nahles. Darüber hinaus allerdings übt sich die sozialdemokratische Parteispitze in Sachen Simone Lange in einer Art erweitertem Schweigegelübde.

Sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene gibt es derzeit zwei Arten, Anfragen zur anstehenden Wahl einer Bundesvorsitzenden zu beantworten. Der eine Teil der SPD-Granden, darunter der niedersächsische Ministerpräsident und Landesvorsitzende Stephan Weil, der Regierende Bürgermeister von Berlin, Michael Müller, und der hessische SPD-Chef und stellvertretende Bundesvorsitzende Thorsten Schäfer-Gümbel bitten auf WELT AM SONNTAG-Anfragen „um Verständnis dafür“, dass sie „sich derzeit nicht zur Kandidatur von Simone Lange äußern“ möchten.

„Scholz und Nahles haben entschieden, mich erstmal zu ignorieren“

Andere, wie der nordrhein-westfälische SPD-Vorsitzende Michael Groschek, Bayern-Chefin Natascha Kohnen, der rheinland-pfälzische Landesvorsitzende Roger Lewentz, auch Schleswig-Holsteins Ralf Stegner, zerlegen ihre Kommentare zur bevorstehenden Wahl einer Schulz-Nachfolgerin etwas verbindlicher in zwei Teile. Sie betonen erstens, dass es „ganz normal“ (Kohnen) beziehungsweise „vollkommen legitim“ (Lewentz) sei, dass sich „jede und jeder“ (Groschek, Stegner) in der SPD um ein politisches Spitzenamt bewerben könne.

Dass sie selbst, zweitens, aber Andrea Nahles als neue Parteivorsitzende unterstützen. Nur die langjährige Juso-Chefin, Generalsekretärin, Arbeitsministerin bringe die für das Amt nötige „Gradlinigkeit, Kompetenz und Leidenschaft“ (Kohnen) beziehungsweise „Kompetenz und Führungskraft“ (Groschek) mit zum Parteitag.

Ein noch klareres Signal als die Landesverbände setzt allerdings die Spitze der Bundespartei. Sowohl der kommissarische Parteichef Olaf Scholz als auch SPD-Generalsekretär Lars Klingbeil ließen eine Anfrage dieser Zeitung zur Lange-Kandidatur unbeantwortet.

Nur Nahles ist als Rednerin eingeplant

Von den Spitzen der Partei, so viel steht fest, ist keine Unterstützung für die Newcomerin aus Flensburg zu erwarten. Auch die von den Landesverbänden zu entsendenden 600 Parteitagsdelegierten, die die neue Vorsitzende wählen sollen, können sich im Vorfeld kein eigenes Bild von dieser linken, im Zweifel aber auch sehr pragmatisch agierenden Außenseiterin machen, die zum Vorteil der SPD auch Bündnisse mit FDP und Union nicht scheut.

Offizielle Vorstellungsveranstaltungen sind nicht geplant. Selbst dort, wo, wie in Niedersachsen, im Vorfeld des Bundesparteitags noch ein Landesparteitag stattfindet, gibt es für Simone Lange keinen Platz auf der Tagesordnung. Als Rednerin ist dort allein Andrea Nahles eingeplant. In ihrer „Funktion als Fraktionschefin“, wie die Geschäftsstelle der Niedersachsen-SPD sicherheitshalber wissen lässt.

Es gibt eine Frage, auf die antwortet Simone Lange sehr schnell: Trauen Sie sich den Job, trauen Sie sich den Vorsitz der ältesten, derzeit auch verunsichersten Partei Deutschlands wirklich zu?

„Ja“, sagt sie dann, „ich will das, ich kann das, und wenn ich gewählt bin, dann bringe ich auch noch Olaf Scholz zum Lachen.“